

# Materialdienst

LANGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STROMUNGEN  
UND FRAGEN DER GEGENWART

34. Jahrgang/Nr. 9

1. Mai 1971

**INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXXVIII):** „Metanoeite“ (Fortsetzung): „Metanoeite“ fordert Bereitschaft zum Verzicht. Beispiele: Verteuerungen und Kürzungen; Verkehrswesen; Wirtschaftswachstum. Prof. J. W. Forresters futurologische Ermittlungen. Eine vorrangige Aufgabe für Theologie und Verkündigung. Die amerikanische „theology of ecology“. Die Heilsbotschaft des Säkularismus. „Fortschritt“. Trügerische Glückshoffnungen. Hinwendung zur Innenwelt. Folgen des Verlusts der Transzendenz. (Schluß folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Bund für Gotterkenntnis (L): Teilerfolg vor der obersten Gerichtsinstanz. – Amis de l'Homme: Keimzelle des Reiches Gottes. – Pfingstbewegung: Mission in Afrika. Katholische Zungenbewegung. – Apostolische Gemeinschaften: Stammapostel mahnt zum Bibellesen. „Sonderstellung“ in der christlichen Welt. Mission in Indien. – Zeugen Jehovas: Statistik 1970.

## Vegetarismus und Lebensreform (XXXVIII)

„Metanoeite“ (Fortsetzung)

2. Das Metanoeite umschließt zwei Gebote. Das eine ist, daß man überall, wo dies notwendig ist, *das Motiv „Anspruch“ durch das Motiv „Verzicht“ ersetzt*. Einige Beispiele: Falls die Forderungen des Umweltschutzes durchgeführt werden, müssen die Produktionskosten steigen. Viele Erzeugnisse von Industrie und Landwirtschaft werden teurer werden. Diese *Verteuerung* ist ein Beitrag, den die Gesellschaft für die Heilung ihrer Lebensgrundlage zu leisten hat. Aber jeder wird ihn auf den andern abzuwälzen suchen — der Produzent auf den Konsumenten und umgekehrt. Es wird zu den üblichen Konflikten mit dem üblichen Verlauf und Ergebnis kommen: Lohnforderungen, Streiks, Lohnerhöhungen, Preiserhöhungen, und eine neue Stufe der Inflation ist erklommen; die Rentner und Sparer sind die ersten Opfer, aber sie werden nicht die letzten sein. Zugleich werden die ohnehin überlasteten *Haushalte von Staat und Kommunen drastische Kürzungen erleiden* müssen, damit die von der öffentlichen Hand zu übernehmenden Milliardenbeträge für Umweltschutz bereitgestellt werden können. Die von den Einsparungen betroffenen Gruppen werden sich wehren, demonstrieren, drohen. Regierungen und Parteien werden um ihrer Selbsterhaltung willen versucht sein, das heiße Eisen fallen zu lassen, sich mit großen Reden und kleinen, billigen Reformen zu begnügen. In der Öffentlichkeit wird das Klagen über die Lebensvergiftung weitergehen, und der Schrei nach Abhilfe wird sich verstärken. Und wer soll zahlen? Immer der andere! Erhöhung der Steuern und Abgaben? Beschränkung von Gewinn und Einkommen? Mächtige Verbände werden mit Zähnen und Klauen die Interessen ihrer Gruppen verteidigen. Kurz, eine Wohlstandsgesellschaft müßte über ihren eigenen Schatten springen, wollte sie freiwillig zu Verzichtigen bereit sein. In der heutigen Verfassung ist sie von solcher Bereitschaft weit, weit entfernt.

Oder: es wird allgemein mit einer steten Zunahme des Verkehrs und einem

entsprechenden *Ausbau der Verkehrsmittel* gerechnet. Weitere Millionen Pkw und Lkw werden die überfüllten Straßen und Parkplätze noch mehr strapazieren. Weitere Flughäfen werden gebaut werden müssen. Wie nun, wenn Stadtverwaltungen in ihrer Bedrängnis dazu übergingen, ihre Städte für den Autoverkehr ganz oder teilweise zu sperren? Wenn der Bau von Autobahnen in „unerschlossene“ Gebiete verweigert würde? Wenn ganze Landschaften, Seen, Flüsse für Kraftfahrzeuge geschlossen würden? Wenn zur Eindämmung der Autoflut die Kfz-Steuer und die Benzinpreise beträchtlich erhöht und ihre Erträge für den Ausbau des öffentlichen Verkehrswesens verwendet würden? Wenn man auf die Anlegung oder Erweiterung von Flughäfen infolge entschlossenen Widerstands der betroffenen Bevölkerung verzichten würde? Wenn gar der Erwerb und Gebrauch privater Verkehrsmittel rationiert würde? Eine allgemeine Rebellion wäre die Folge. Die Auto- und Motorbootbesitzer, die einschlägigen Herstellerfirmen, die Gewerkschaften, die Fremdenindustrie und die ganze Masse der aktiven und potentiellen Verkehrsteilnehmer würden über Unterdrückung der Freiheit, Verletzung der Menschenrechte, soziale Ungerechtigkeit, Rückfall in vorsintflutliche Zustände usw. klagen.

Oder: Antriebskraft und Ziel alles wirtschaftlichen Denkens ist das stete Wachstum. An der Höhe der *Wachstumsraten* lassen sich Blüte und Potential eines Unternehmens ablesen. Immer mehr Investitionen, Arbeitskräfte, Waren, Betriebskapital, Jahresumsatz! Ja kein Stillstand — Stagnation im Konkurrenzkampf ist gefährlich, Rückgang führt zum Untergang! Wie nun, wenn dieses Prinzip, das die Herzmitte aller Volkswirtschaften bildet, radikal aufgegeben werden müßte, weil es tödlich ist?

Der Professor für Management am Massachusetts Institute of Technology *Jay W. Forrester* hat, wie der „Spiegel“ (12, 15. 3. 1971) berichtet, mit Systemanalyse und elektronischer Datenverarbeitung ein dynamisches Globalmodell entworfen, an dem sich ablesen läßt, wie unter bestimmten Voraussetzungen die Lebenssituation der Menschheit sich in der Zukunft weiter entwickeln wird. Von 1900 bis 1970 stand die Entwicklung im Zeichen „exponentiellen Wachstums“ — von Bevölkerungszahl, Industrie, Lebensstandard, Umweltverschmutzung. Sollte dieser Trend bleiben, werden etwa bis zum Jahr 2030 Industrie und Menschheitszahl weiterwachsen, die Umweltverseuchung rapide zunehmen. Danach werden Rohstoffe und Nahrungsmittel immer knapper werden; von 2050 an wird die Industrieproduktion abnehmen; im Jahr 2100 wird die Menschenszahl auf den Stand von 1980 zurückgefallen, der Lebensstandard auf das Niveau von 1900 gesunken sein.

Würde die heutige Generation, verschreckt von solchen Aussichten, sparsamer mit den Rohstoffen umgehen und neue Energiequellen erschließen, dann könnte die Expansion von Industrie, Bevölkerungszahl und Wohlstand um einige Jahrzehnte verlängert werden, würde aber danach jäh in „einer Katastrophe von nie zuvor erlebter Größenordnung“ enden. Innerhalb von 20 Jahren würden fünf Sechstel der Menschheit durch Seuchen und Hungersnöte ausgerottet und um 2070 läge die Zahl der Erdbevölkerung weit unter dem Stand von 1900. Gibt es eine Möglichkeit, die Katastrophe zu verhüten? Forresters Versuche mit seinem elektronischen Globalmodell ergaben: Nur wenn Industrie und Erdbevölkerung nach 1980 nicht mehr weiter wachsen und etwa um 2020 der Anstieg des Lebensstandards endgültig zum Stillstand kommt, läßt sich der Zusammenbruch vermeiden. Oder bloß hinausschieben und mildern? Auf jeden Fall, der Abschied vom „Fortschritt“ ist heute schon gebieterische Forderung, morgen unerbittlicher Zwang. Metanoeite!

Sind die Politiker, Wirtschaftsplaner, Unternehmer, Lohnempfänger, Konsumenten dafür reif? Und wenn sie's nicht sind? Dann werden die verhängnisvollen Entwicklungen weitertreiben, bis... Ja, bis das ganze Wirtschafts- und Sozialsystem der Menschheit in seinen Grundfesten kracht, die Massen in Krankheit, Elend und Tod hineingerissen werden. Und wilde Ausbrüche werden im Kampf ums Dasein das große Zerstörungswerk vollenden. Das Gebot der Stunde lautet also: Informieren! Einsicht in die Notwendigkeiten bei der Bevölkerung verbreiten! Verständnis und Bereitschaft für Verzicht und Opfer wecken! Der bayerische Planungsminister *Max Streibl*: „Die Bewußtseinsbildung der Bevölkerung ist letzten Endes die unabdingbare Voraussetzung für die Verwirklichung aller Pläne und Gedanken, die sich Wissenschaftler... zur Rettung des Menschen vor der Selbsterstörung machen“ (Süddeutsche Zeitung 67, 19. 3. 1971).

Hier liegt eine Aufgabe, der sich auch die *Kirchen* nicht entziehen können und dürfen. Sie ist so wichtig wie der Kampf gegen Rassismus, soziale Ungerechtigkeit und das Elend in den „unterentwickelten“ Ländern. Nein, sie ist noch wichtiger! Denn hier geht es nicht nur darum, Konflikte und Mißverhältnisse des menschlichen Zusammenlebens zu beseitigen, sondern die Fundamente zu erhalten, auf denen Leben überhaupt möglich ist. Es wäre nützlich, wenn Theologen und Verkündiger die Prioritäten christlichen Strebens und Handelns in der heutigen Welt neu überlegten und die mit dem ökologischen „Metanoie“ verbundenen Probleme in ihren Horizont einbezögen.

In Deutschland ist das bislang noch nicht geschehen. In den USA ist man aufgeschlossener. Hier hat sich schon vor zehn Jahren eine kleine „Glaubemensch-Natur“-Gruppe gebildet, die im Verlauf vieler Konferenzen eine „*theology of ecology*“ entwickelte und die Ergebnisse in einem Buch über „Die Christen und die gute Erde“ zusammenfaßte. Einen weiteren Anstoß gab das 1964 veröffentlichte Werk „*The technical society*“. Es handelt sich um eine durch Aldous Huxley angeregte Übersetzung des Buchs „*La technique ou l'enjou du siècle*“ des französischen Juristen Prof. *Jacques Ellul* in Bordeaux. Er ist ein eifriger Anhänger der Theologie Karl Barths. Das Buch ist eine durch ihre Radikalität provozierende Unheilsprophetie und kündigt eine Welt-diktatur der Techniker an, in der der Mensch untergehen wird. In Europa blieb es fast unbeachtet. In amerikanischen kirchlichen Kreisen erregte es Aufsehen und Unruhe.

Diese Unruhe wurde verstärkt durch den Vorwurf einiger Ökologen, die ganze technologische Entwicklung des Abendlands und damit auch die Umweltkrise seien letztlich zurückzuführen auf das biblische Gebot „Seid fruchtbar und mehret euch...“ (1. Mose 1, 28—30), das dem Menschen die unumschränkte Herrschaft über die Erde zuerkannt habe. Man sah ein, daß dieser Vorwurf nicht unberechtigt ist, und begann über das *Verhältnis von Mensch und Natur nachzudenken*. Die Umwelt-Theologen kamen zu der Erkenntnis, daß die traditionelle philosophische und theologische Naturauffassung revidiert werden müsse. Mensch und Natur seien in einer gemeinsamen Geschichte verbunden; der Natur komme ein eigener Wert zu; der Mißbrauch der Natur habe auch das Verhältnis der Menschen untereinander korrumpiert, und der Mensch müsse der Natur gegenüber ein neues Verantwortungsgefühl entwickeln.

Eine *neue Theologie* tue not, die über bloß moralischen Eifer und soziale Gerechtigkeit weit hinausgeht. Gott habe mit der Verheißung 1. Mose 1, 28 ff die Natur nicht zu einem bloßen Ausbeutungsobjekt menschlicher Lebensgier und Profitsucht degradiert. Die Bibel spreche, betonte der Alttestamentler *Loren Fisher*, nicht nur von einem Gott der Geschichte, sondern auch von einem Gott der Natur. In seinen Augen ist alle Kreatur gut und der Mensch ist als

sein Diener verantwortlich für das, was mit ihr geschieht. Es wird auf Anweisungen wie 2. Mose 23, 12; 3. Mose 25, 2—5; 5. Mose 20, 19 f verwiesen, wo die Schonung des Bodens, die Barmherzigkeit gegen Tiere und die Bewahrung der Bäume gefordert wird. *L. Harold DeWolf* vom Wesley-Seminar in Washington zog die Linie weiter aus: „Als Gott in Jesus Christus Mensch wurde, heiligte er damit nicht bloß die Menschheit, sondern die gesamte Schöpfung, symbolisiert als Korn und Frucht in der Heiligen Kommunion.“ *John B. Cobb* machte klar, daß die Natur auf den Menschen einen gewissen Anspruch habe; sie habe ein Recht auf Existenz und Wohlergehen und deshalb habe der Mensch einen „ökologischen Asketismus“ zu üben.

Daraus ergibt sich die *Forderung eines neuen Lebensstils*. An diesem Punkt verwandelt sich die Umwelt-Theologie in eine Sozialkritik, die den „American way of life“ grundsätzlich in Frage stellt. Für Oktober 1970 wurde ein Kongreß nach Washington einberufen, um das Thema „Menschliches Überleben und Qualität des Lebens“ zu erörtern. Der 19. April 1970 wurde zum „Umwelt-Sonntag“ erklärt, an dem die Pfarrer die Gemeinden mahnten, die Erde als ein zu pflegendes Heim und nicht mehr bloß als Abfallkübel und Ausbeutungsobjekt zu betrachten. In der National Cathedral in Washington wurde eine „*Liturgie der Erde*“ verlesen: „Herr Gott, wir bekennen hier in Deiner Gegenwart, daß wir individuell und kollektiv keine guten Verwalter Deiner Erde gewesen sind. Wir haben die Luft verpestet, die Wasser verschmutzt, den Boden vergiftet, und haben uns dabei gegenseitig geschadet... Wir bereuen diese und alle anderen Sünden aufrichtig. Gib uns die Kraft und die Führung, wieder gutzumachen, was wir getan haben, und schenke uns die Erleuchtung, einen neuen Lebensstil zu finden“ (Frankfurter Rundschau 112, Pfingsten 1970).

3. In dieser Bitte um „die Erleuchtung, einen neuen Lebensstil zu finden“, ist die zweite Forderung enthalten, die in dem *Metanoie* der Ökologen beschlossen liegt. Es geht nicht an, lediglich „Verzicht“ zu predigen. Es ist nötig, dem Menschen für das, was ihm an Verzichten oder Einschränkungen auferlegt wird, etwas anderes anzubieten. Und dieses andere ist ein „neuer Lebensstil“. Um zu verdeutlichen, worum es sich da handelt, sind einige Überlegungen notwendig.

Die Umweltvergiftung ist ein Problem des Industriezeitalters. Daß dieses Zeitalter im 19. Jahrhundert begann, ist nicht von ungefähr. Es ist die Frucht jener durchgreifenden Veränderungen in der geistig-religiösen Atmosphäre, die man mit dem Begriff „*Säkularismus*“ zu bezeichnen pflegt. Zu seinen Wesenszügen gehört die Entmächtigung und dann auch Entrealisierung aller Mächte und Seinsdimensionen, die außerhalb der erfahrbaren Welt liegen. „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen“ (Heinrich Heine). Die überkommene Religion wurde fragwürdig, verlor ihren zentralen Sitz im Leben, wurde abgelegt oder als bloßes Dekor an den Rand geschoben oder nur noch bejaht, soweit sie praktische Hilfen zur Erleichterung des Lebens leistete. Und wo der Säkularismus militant wurde — in der Freidenkerbewegung und in der kommunistischen Doktrin —, wurde die Religion mit ihren himmlischen Tröstungen als ein Narkotikum denunziert, das den Menschen unfähig mache, seine Kraft ungeteilt für den Kampf um ein besseres Erdendasein einzusetzen. Und eben das ist nun die Heilsbotschaft des Säkularismus: Der Mensch ist zwar auf die kurze Spanne seines Erdenlebens beschränkt, aber er hat die Kraft und die Mittel, dieses Leben angenehm, reich und schön zu machen. Während die Religion ihn mit Seligkeitsverheißungen lockt, die illusionär sind, winken ihm hier sehr reale Lebensgüter, die er selbst herstellen, besitzen und genießen kann.

So richtete sich die Hoffnung des säkularistischen Menschen nicht mehr auf-

wärts, sondern vorwärts. An die Stelle des Himmels trat die Zukunft. Am Firmament der säkularistischen Eschatologie steht die Parole „Fortschritt“ als Auftrag, Verheißung und Weg zum künftigen Paradies auf Erden. Da mit der Leugnung und Streichung der Jenseitswelt der Raum, in den der Mensch mit seinen Schicksalen, Träumen und Lebensproblemen gestellt ist, mächtig zusammenschumpfte, war er um so mehr darauf angewiesen, seine Erfüllung und Lebensbefriedigung auf der schmalen Bühne seines Erdendaseins zu gewinnen. Das Wort „Fortschritt“ bekam für ihn einen quasireligiösen Klang und Glanz. Es umschrieb seine Heilserwartung in der geschrumpften Diesseitswelt, beflügelte seine Phantasie, orientierte sein Streben, mobilisierte sein Forschen, Erfinden und Schaffen und bildete, alles in allem, den Motor der modernen technisch-industriellen Zivilisation. In seinem Zeichen wurden auf diesem Gebiet Leistungen vollbracht, die ihresgleichen in der Geschichte der Menschheit suchen. Darum darf er nicht, wie das heute manchmal Brauch ist, summarisch verteufelt werden. Wer das tut, ist nicht konsequent; denn er zehrt selbst jeden Tag von den Früchten dieses Fortschritts.

Aber nun sieht sich die Industriegesellschaft jäh vor eine Grenze gestellt. Die Ökologen sagen ihr, daß eben dieser Fortschritt, geradlinig und ungehemmt weiterbetrieben, nicht ihr Heil, sondern ihren Untergang in seinem Schoß trägt. Sie warnen eindringlich: Metanoeite! Ihr Alarmruf hat einen ultimativen Ernst. Er zwingt zu einer Besinnung über das Thema „Fortschritt“. Offensichtlich wurde er bisher in einer unheilvollen Weise verstanden und verwirklicht. Es wurden *Glückshoffnungen* mit ihm verbunden, die sich als trügerisch erwiesen. Sie waren trügerisch, weil sie von einer Verbesserung der Daseinsbedingungen und einer Ausstattung des Lebens mit äußeren Gütern die Erfüllung der großen Sehnsucht erwarteten. Sie ließen außer acht, daß diese Erfüllung nur von innen her geschehen kann. So trieben sie den Menschen zur Jagd nach immer neuen Errungenschaften, immer mehr Gütern, immer größeren Produktionen. Die dabei erzielten Ergebnisse — wissenschaftliche, technische, hygienische, soziale — waren ungeheuer. Aber es waren nur äußere Fortschritte. Ihnen entsprachen keine inneren Fortschritte. Im Gegenteil, dieser Bereich verfiel einer stiefmütterlichen Behandlung.

Und das ist nun die Forderung, die sich aus der ökologischen Situation ergibt: Verteilt die Gewichte eures Strebens anders, als es bisher geschehen war. Beschränkt eure äußeren Bedürfnisse — letztlich liegt es am Verhalten des Konsumenten, ob der Raubbau und die Produktion mit ihren Unheilsfolgen gebremst werden können. Schafft euch neben eurer Außenwelt mit ihren Gütern und Waren eine *Innenwelt mit geistigen Werten*, kultiviert sie und sucht in ihr euren Schwerpunkt und eure Heimat. Unerschöpfliche Schätze stehen bereit, gehoben zu werden — Schätze des Wissens, der Kunst, des Spiels u. a. m. Sie sich anzueignen und mit ihnen zu leben, ist nicht mit Lärm und Luftvergiftung verbunden, wie das bei den Autofahrten am Feierabend und Wochenende der Fall ist. Pfllegt fröhliche Geselligkeit! Versenkt euch in die Schönheit der Natur, in die Wunder der Lebenswelt! Es gibt so vieles, das darauf wartet, ein Menschenleben auszufüllen, ohne daß dadurch die Umwelt belastet oder geschädigt wird. Die Lebensreformer könnten auf diesem Gebiet als hilfreiche Lehrmeister dienen. Es ist vor allem den Christen zur Aufgabe gemacht, in einer extrovertierten, von Lust- und Luxusmotiven getriebenen Wohlstandswelt das Beispiel des einfachen Lebens zu geben und in der Wüstenei einer äußerlich gutsituierten, innerlich elenden und leeren Gesellschaft die wahren Werte des Geistes zu bezeugen.

4. Das Wort „Metanoeite“ bedeutet in seinem biblischen Sinn: Tut Buße vor

Gott! Eine „ökologische Theologie“ wird diesen Ruf aufgreifen und reflektieren. Die Gedankengänge dieser Reflexion, die im folgenden kurz beschrieben werden, dürften vielleicht manchen Lesern verwunderlich oder gar ärgerlich erscheinen. Sie mögen sie als ein Relikt aus der Mottenkiste vergangener Zeiten bewerten. Aber sei's drum; sie sind immerhin aus dem intensiven Befragen, Suchen, Nachdenken und den Erfahrungen einer langen Wanderung durch eine äußerlich und innerlich stürmische Epoche erwachsen. Hier die Ergebnisse:

Die Alarmsituation der Umwelt ist nicht bloß die Frucht einer Summe von menschlichen, wissenschaftlichen und technischen Fehlern. Sie ist auch nicht bloß die Folge einer nach außen gelenkten Lebenserwartung. Der Ursprung des Verhängnisses liegt tiefer. Er liegt in der *Entleerung und dem anschließenden Verlust der Transzendenz*. Er liegt also — dies muß ausdrücklich festgestellt werden — nicht in der christlichen Botschaft und nicht, wie amerikanische Soziologen behaupten, in der biblischen Inthronisierung des Menschen als Herrn der Erde (1. Mose 1, 28), sondern in seiner Schritt für Schritt vollzogenen Auswanderung aus der transzendenten Beheimatung. Er liegt, kurz gesagt, in der Säkularisierung des menschlichen Denkens, Glaubens, Wertens und Strebens. Mit dem siegreichen Vordringen des Säkularismus verlor das Christentum seine Rolle als geistige Führungsmacht in der westlichen Welt. Es gebar und formte nicht mehr ihre Ideale und ihre politischen und sozialen Leitbilder. Es prägte nicht mehr das Verhalten, die Wünsche und den Lebensstil der großen Menge. An seine Stelle traten die dem Säkularismus entsprungenen Ideologien: die wissenschaftsgläubigen Rationalismen, die utopisch umrandeten Technizismen, Nationalismen und Sozialismen samt ihren ebenso utopisch verkündeten Gegenbildern. Sie alle wurden in dem Maß Lebensersatz für die säkularistische Gesellschaft, in dem die Bezüge zur Transzendenz ihre Kraft verloren. Darum ist es nicht erlaubt, das Christentum für die Motive, Begleiterscheinungen und Folgen der technisch-industriellen Explosion verantwortlich zu machen. Es hat vielmehr, wie Heinrich Heine und Karl Marx richtig, wenn auch tadelnd vermerkten, eine Grundhaltung gefördert, die auf die Innenwelt und die Überwelt ausgerichtet ist und im Verhältnis zu den irdischen Gütern und Werten eher zur Weltflucht als zur Weltsucht hinneigt.

(Schluß folgt)

## **Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften**

BUND FÜR GOTTERKENNTNIS (L)

### **Teilerfolg vor der obersten Gerichtsinstanz**

Durch Erlaß des Bundesinnenministers vom 25. Mai 1961 war die Luderendorff-Bewegung verboten worden. Durch Verfügung des bayerischen Innenministers war auch der „Bund für Gotterkenntnis (L)“ und der zugehörige Verlag „Hohe Warte“ in Pähl aufgelöst worden. Durch die Innenminister der andern Bundesländer waren Bund und Verlag ebenfalls durch gezielte Einzelverfügungen für ihre Län-

derbereiche verboten worden. Grund: Verfassungswidrige Tätigkeit.

Die Behörden hatten also eine gründliche Arbeit geleistet. Aber die bundesweit und länderweise Verbote gaben nicht klein bei. Sie erhoben Klage. In einem zähen Stellungskrieg eroberten sie Stück um Stück des verlorenen Geländes zurück. Gegen 23 Innenminister, Innensenatoren und Regierungspräsidenten strengten sie 23

Prozesse an und ließen sich von den Gerichten bestätigen, daß die Länderminister gar nicht befugt waren, einen Bund aufzulösen, der gar kein „Bund“ mit Organisation und Landesverbänden sei, sondern nur eine Gesinnungsgemeinschaft und geistige Strömung; und einen Verlag zu verbieten, der seinen Sitz außerhalb ihrer Grenzpfähle hatte. Für ein solches Verbot war nur Bayern zuständig. Also konzentrierte sich die Gegenoffensive der Verbotenen auf den Bayerischen Verwaltungsgerichtshof in München. Dieser wies ihre Klage im August 1964 ab und bekräftigte für Bayern das Verbot von Bund und Verlag wegen der Verfassungswidrigkeit der Ludendorffschen „Kampfziele“.

Nun gingen die Vertreter von Bund und Verlag vor das *Bundesverwaltungsgericht* in Berlin. Dieses entschied in einem am 26. März 1971 veröffentlichten Urteil, daß das Verbot, soweit es den Verlag „Hohe Warte“ betraf, aufzuheben sei; denn in der Verbots-

verfügung sei nicht hinreichend dargelegt worden, daß der Verlag seinem Schwerpunkt nach eine politische Werbeorganisation gewesen sei und kein kaufmännisches Unternehmen. Soweit das Verbot den „Bund für Gotterkenntnis (L)“ betraf, wurde es an den Bayerischen Verwaltungsgerichtshof zurückverwiesen. Denn dieser habe bei seiner Entscheidung die Frage nicht hinreichend geklärt, bei welchem Maß politischer Betätigung aus einer Weltanschauungsvereinigung ein politischer Verein wird. Das Münchener Verwaltungsgericht wird also klären müssen, ob der Bund wesentlich eine Weltanschauungsgemeinschaft ist, die nicht wie eine politische Vereinigung verbotbar ist; oder ob er ein politischer Verein ist, der bei verfassungswidriger Betätigung verboten werden kann. Das Bundesverwaltungsgericht legte dem Land Bayern auf, die Hälfte der bis jetzt entstandenen Gerichtskosten und die außergerichtlichen Kosten des Verlags zu tragen.

## AMIS DE L'HOMME

### Keimzelle des Reiches Gottes

„Wer sind die Menschenfreunde?“ Darauf antwortet *Lydie Sartre* (Das Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit 26, 27. 12. 1970): Sie sind die von Gott verkündigte und gewollte „Familie“, die einen Heilsauftrag für die ganze Menschheit hat: „Alles, was im Paradies verloren wurde, muß wiederhergestellt werden. Und wir erleben in unseren Tagen dieses Ereignis.“ Die Familie organisierte sich im Lot-et-Garonne als Keimzelle des Reiches Gottes auf Erden, das einmal die ganze Menschheit umfassen wird.

In packender Weise beschreibt *Joseph Neyrand*, der „Sohn“ der „chère Maman“, Wesensart und Ziele der „Familie“: Für sie ist „das Evangelium eine gute Nachricht, die in sich die Botschaft einer neuen Gesellschaft trägt“. Sie will dieses Evangelium in schlichter Weise ver-

wirklichen. Den Amis de l'homme geht es darum, zur „Wahrheit eines gänzlich hingegebenen Lebens“ hinzugelangen. Sie wurden dazu bewegt, weil sie „von einem ganz und gar außergewöhnlichen Wesen geführt werden“, nämlich von Lydie Sartre, von der sie überzeugt sind, daß sie „ein Apostel unseres Jahrhunderts ist und es auf dem ganzen Planeten keinen andern gibt“. Allein ihr Beispiel hat die Menschen verschiedenster Herkunft, Anhänger der Konfessionen und Atheisten, in der „Familie“ zusammengeführt, um „in dem gleichen Glauben wie die ersten Jünger Christi zu leben“. Sie wollen sich so verhalten, wie er es den Menschen empfohlen hat.

Christus hatte zum Beispiel gesagt: „Nehmt keine Börse mit, verkündet das Reich Gottes!“ Also tun die Amis

de l'homme *allen Besitz zusammen* und „niemand unter uns behält irgendeine Habe. Alles, was ein Familienglied besitzen könnte, gehört der Gesamtheit. Und so dient alles in die Gemeinschaft Eingebachte zum Erhalt aller. In unserer Familie gibt es bereits keine Armen mehr.“

Weiter hatte Jesus gesagt: „Sorgt euch nicht um den kommenden Morgen.“ Die Familie ist frei von solchen Sorgen. Sie lebt in der Fülle, und zwar durch ihren *Sozialdienst*, der Kleidung und Nahrungsmittel in ganz Frankreich verteilt und auf der Grunderkenntnis beruht, daß Geben reich macht. Durch den Sozialdienst „haben die Menschenfreunde gelernt, zu geben und sich nicht um das Morgen zu kümmern“. Keiner hat darunter gelitten, niemand hat Pleite gemacht; „im Gegenteil, sie haben als Ausgleich den einzigen wahren Reichtum der Freude und des Herzensfriedens erhalten“.

Aber sie verfolgen ein höheres Ziel: „Auf unserer geteilten, unglücklichen Erde eine neue Welt zu errichten, das Reich Gottes zu proklamieren und besser noch auf ewigen Grundlagen zu errichten.“ Um hier nicht in der bloßen Theorie zu bleiben, müssen die Menschenfreunde ihr *Ideal praktizieren*, und damit „die Möglichkeit eines neuen Familienlebens im höchsten, universellen Sinne und ohne jeden äußeren Druck, mit der alleinigen Stütze Gottes“ zeigen.

Das ist die Aufgabe der Familie in ihrer jetzigen Phase. Zur Schaffung einer „Ausgangsbasis für das Experiment einer neuen, völlig altruistischen Gesellschaft“ kaufte die chère Maman bei Villeneuve-sur-Lot mehrere Güter, die von der Familie besie-

delt und bebaut werden. Die vielleicht 100 ständigen Bewohner dieser Siedlung gehen sehr sorgsam mit dem Boden um, erstreben keine finanziellen Gewinne, suchen nicht möglichst hohe Ernten aus dem Boden herauszuholen, sondern kultivieren ihn „auf die natürlichste Art, um ihn nicht zu erschöpfen“. Sie halten ihn aber sehr sauber und verwenden das modernste Arbeitsmaterial. Die Mitglieder der Siedlung stammen aus den verschiedensten sozialen Schichten. Sie haben alles aufgegeben: Beruf, Besitz, Familie, und sind „für das glorreichste, sicherste Abenteuer ausgezogen“. Sie errichten „ein Paradies inmitten der feindlichen, neidischen Hölle der Menschen, in dem alles geteilt wird, wo die Überfülle unendlich und vor allem die Freundschaft der hauptsächlichste Wert ist“.

Damit ist, so schreibt Neyrand, *eine Welt in Marsch gesetzt* worden, die nichts mehr aufhalten kann. Wie einst die wenigen Apostel Christi ihr Jahrhundert revolutioniert hatten, so werden „die Menschenfreunde ihrer Epoche die göttliche Regel der Liebe wiedergeben“. Die von ihnen vorgelebte Liebe wird ansteckend wirken und der Mensch wird „die Konfusion, in der er sich befindet, verlassen. Vor seinen Augen wird das einzig wahre lebendige Ziel erscheinen: die voll gelebte Botschaft Christi. Und der Name Gottes, statt mit dem menschlichen Leid und Elend in Verbindung gebracht zu werden, wird in seinem wahren Licht wie eine Sonne der Gerechtigkeit und Freude erglänzen. Dann wird die Liebe die Taten und das Verhalten der Menschen bestimmen.“

## PFINGSTBEWEGUNG

### Mission in Afrika

Die *Assemblies of God* sind in 16 Ländern Afrikas tätig. Sie umfassen jetzt mehr als 1400 Gemeinden und

700 Außenstationen mit annähernd 110 000 Gläubigen. In ihrem Dienst stehen 275 Missionare und über 1600

eingeborene Prediger. Der Nachwuchs wird in 26 Bibelschulen ausgebildet. Des weiteren werden 43 Elementar-

schulen mit 9000 Schülern, zwölf Krankenstationen und zwei Waisenhäusern unterhalten.

### Katholische Zungenbewegung

Die New York Times veröffentlichte einen umfangreichen Bericht über die Zungenbewegung unter den amerikanischen Katholiken. Der Verfasser, Edward B. Fiske, behauptete, diese Bewegung entwickle sich schnell zu einer wichtigen neuen Kraft unter den Katholiken. Über die Zahl der von ihr erfaßten Gläubigen gehen die Schätzungen weit auseinander — von 15 000 bis 50 000. Unter ihnen sind alle Lebensalter und sozialen Schichten vertreten. Die Mitglieder sammeln sich zu wöchentlichen Gebetsstunden, vielfach in kleinen Hauskreisen, aber auch in großen Versammlungen — so kommen an der Universität von Michigan 400 bis 500 Menschen zusammen. Dut-

zende von Vereinigungen zu gemeinsamem Leben sind entstanden, und Ansätze einer nationalen Organisation haben sich gebildet, die Konferenzen veranstaltet und Literatur verbreitet.

Ein Priester in Minneapolis, Dennis McCarthy, teilte nach „The Pentecostal Evangel“ (März 1971) einer dortigen Pfingstgemeinde mit, daß er die Gabe der Zungenrede empfangen habe und daß mehr als 200 Katholiken in Minnesota, Priester, Nonnen und Laien, die Geistestaufe erlebt hätten. Er bat seine Zuhörer, dafür zu beten, daß Gott „uns zusammenbringe und uns zur Buße führe, wo wir uns verfehlt haben“.

## APOSTOLISCHE GEMEINSCHAFTEN

### Stammapostel mahnt zum Bibellesen

In bemerkenswerter Weise hat der Stammapostel *Walter Schmidt* in einem Gottesdienst, den er am 8. November 1970 in Nordhorn hielt, die Gläubigen zum Bibellesen ermahnt. Das mag für viele Neuapostolische eine Überraschung gewesen sein. Wurden sie doch seit Jahrzehnten immer wieder belehrt, daß der Stammapostel als der „redende Mund“ Gottes unmittelbarer Empfänger göttlicher Offenbarungen und des „zeitgemäßen“ Worts Gottes sei. Die Bibel aber enthalte das Wort, das Gott an die damaligen Menschen gerichtet hat. Sie sei also alt und toter Buchstabe und verhalte sich zum „zeitgemäßen“ Gotteswort wie Zisternenwasser zu Quellwasser. Für die neuapostolischen Gläubigen legte es sich also nahe, die Heilige Schrift geringzuschätzen und auf das Bibellesen zu verzichten, zumal mit der Lektüre dieses toten Buchsabens keine Seligkeit erworben werden könne. Und nun sagte der Stammapo-

stel nach „Unsere Familie“ (1, 5. 1. 1971) in Nordhorn:

„Wenn wir durch den Mund des Herrn heute morgen angesprochen werden, dann müßte jetzt, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger, eine Anklage in der Seele vernehmbar sein darum, daß wohl viele die Heilige Schrift nicht lesen. Der Herr hat aber auch daran Seligkeit gebunden. Was wir im Gottesdienst hören, ist eine Weissagung des Herrn, die uns zur Ausreife und Vollendung angeboten wird. Es ist jedoch ebenfalls nötig, das Wort zu lesen. Ich bitte euch, auch daheim die Heilige Schrift öfter zur Hand zu nehmen! An jedem Abend wird doch sicherlich die Möglichkeit bestehen, 10 oder 15 Minuten darin zu lesen. Wer dann bittet: Herr, zeige mir dein Wort, das du mir zum Heil und zur Glaubensstärkung geben willst, für den wird es dann so lauten, als sei es eine vernehmbare Antwort von oben.“

## „Sonderstellung“ in der christlichen Welt

Wenn Christus wiederkommt, wird er *einzig zu den Neuapostolischen kommen*, um sie an seinem Sieg teilhaben zu lassen. Alle andern Christen sind ausgeschlossen. In der „Wächterstimme“ (23, 1. 12. 1970) wird betont: „Es ist ganz sicher, daß Jesus die Verheißung seines Wiederkommens nicht der Welt gegeben hat und ebensowenig den Frommen seiner Zeit, sondern den *Seinen*, die ihm nachfolgen. An seinem Wiederkommen sind somit nur die Seinen beteiligt! Das sind die, die in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist das Leben aus Gott empfangen haben.“ Sie werden dann im 1000jährigen Reich allen Menschen, die je gelebt haben, die Gnade Christi anbieten und zu diesem Zweck einen dem Auferstehungsleib Christi ähnlichen „Herrlichkeitsleib“ empfangen. Er wird sehr wandlungsfähig sein, „weil Könige und Priester während ihrer Tätigkeit im Reiche des Friedens das Evangelium der Gnade sowohl den Lebenden auf Erden als auch den Seelen in jener Welt zugleich verkündigen sollen“.

### Mission in Indien

Von Missionserfolgen in Indien berichtete der kanadische Apostel Kraus in einem Gottesdienst in Herne (Unsere Familie 5, 5. 3. 1971): Auf einer Indienreise vom 28. April bis 25. Mai 1970 begleiteten ihn zwei indische Dolmetscher. Als die letzte Versiegelung stattfand, erklärte ihm der eine Dolmetscher, daß er sich mit seiner Frau und seinen sieben Kindern ebenfalls versiegeln lassen möchte. Kraus erfüllte seinen Wunsch. Nachher gestand ihm der Dolmetscher, er sei „ein ordinierter Prediger dieser und jener Gemeinschaft, gehöre dort und noch anderswo zum Vorstand“. Kraus tadelte ihn, weil er ihm das zu spät gesagt habe. Er antwortete: „Nicht zu spät! Heute noch, nicht erst morgen

Die einzigartige Exklusivstellung der Neuapostolischen bekräftigte auch der *Stammapostel* wieder einmal in der üblichen Weise: „Es gibt viele Religionen in der Welt, und auch in unserem Land sind zahlreiche Glaubensrichtungen vorhanden. Aber das ist nicht des Herrn Angelegenheit. Er hat nur *ein* Evangelium geschenkt, um Sünder selig zu machen und vom ewigen Tode zu erlösen. ‚*Unser Glaube*‘, schrieb der Apostel Johannes, ‚ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.‘ Er spricht von dem *einmaligen* Glauben, der aus dem Worte der Wahrheit hervorgeht, aus der Predigt der Apostel Jesu, die damals wie auch heute das Evangelium lauter und rein verkündigen. Dazu sind sie berufen, und der Herr hat hierfür auch den Geist der Wahrheit gesandt, der uns in alle Wahrheit leitet. Wir nehmen darin in der christlichen Welt eine Sonderstellung ein. Das ist keine Überhebung. Auch zu Jesu Zeit waren Prediger vorhanden, die ihre eigene Lehre verkündigten, nicht aber die von Christo.“

werde ich meinen Rücktritt einreichen!“ Auch der andere Dolmetscher wurde neuapostolisch. Jetzt ist der eine Priester, der andere Unterdiakon. Bischof Erry aus London, der mit seiner Familie ganz nach Indien übersiedelt ist, telegraphierte: „Ich gehe mit dem Unterdiakon durch den Bezirk und es sind jetzt 700 Seelen zur Versiegelung bereit.“ Der größte Teil davon sei durch den Unterdiakon gewonnen worden.

Auf seiner Missionsreise hielt Kraus Gottesdienste an 14 Plätzen, versiegelte 196 Gläubige und setzte 2 Priester, 1 Diakon und 9 Unterdiakone ein. In Bombay bestehen drei neuapostolische Gottesdienstplätze, und 98 Prozent der Versiegelten waren vorher

Hindugläubige. Indien wurde in drei Bezirke geteilt. Ihre Leitung liegt noch durchweg in der Hand von europäischen Amtsträgern. Auch in der Hauptstadt von Ceylon, Colombo, besteht eine neuapostolische Gemeinde. Für die Bedienung und den weiteren

Ausbau der Gemeinden sollen vier Autos gekauft, Versammlungsräume und Orgeln beschafft, neuapostolische Schriften und Lieder in die Sprache der Eingeborenen übersetzt, die Ordnung der Gottesdienste eingeleitet werden.

## ZEUGEN JEHOVAS

### Statistik 1970

Um 128 998 Mitglieder oder 10,2 Prozent nahmen die Zeugen Jehovas 1970 zu und stiegen damit auf 1 384 782 *Verkündiger*. Darunter waren 13 426 „Sonderpioniere“, die monatlich mindestens 150 Stunden Predigtendienst leisten, und 75 445 „Pioniere“ mit einem Monatsdurchschnitt von 100 Dienststunden. Die restlichen 1 295 911 Zeugen widmen monatlich 10 bis 20 Stunden der „Verkündigung“. Die 26 524 Versammlungen verteilen sich auf 206 Länder. Insgesamt wurden 267 581 120 „Felddienststunden“ geleistet, 121 226 605 Nachbesuche bei „Interessierten“ gemacht, wöchentlich 1 146 378 Heimbibelstudien durchgeführt und durch sie 164 193 Personen von „ihrer früheren Religion“ zur Theokratischen Organisation bekehrt.

Mit alledem wurde das Ergebnis von 1969 sowohl absolut als prozentual übertroffen (MD 1970, S. 67 ff). Auch in der *Schriftumsverbreitung* wurde ein neuer Rekord erzielt: 29 138 291 Bücher, 13 965 784 Broschüren, 177 038 027 Exemplare des „Wachturm“ und 171 719 337 Exemplare von „Erwachtet!“ wurden gedruckt, für die beiden Zeitschriften 2 464 196 neue Bezieher gewonnen und 204 758 521 Exemplare einzeln abgegeben. Beim Gedächtnismahl 1970 waren 3 226 168 Personen zugegen; von ihnen nahmen weniger als 10 600 vom Brot und Wein und „bekanntes sich dadurch als Glieder der ‚kleinen Herde‘, die eine himmlische Hoffnung

haben“, also nicht das irdische Königreich Christi zu bevölkern gedenken.

Das Wachstum war in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Im ganzen ergibt sich das gleiche Bild wie in den früheren Jahren: Eine *überdurchschnittliche Zunahme* hatten die Zeugen in Lateinamerika und Afrika und in den überwiegend katholischen Ländern Europas zu verzeichnen. Eine Wachstumsrate von 20 bis 22 Prozent erreichten sie in Italien, Kongo (Kinschasa), Kolumbien, Malawi und Peru. Absolut an der Spitze standen Portugal mit 26, Nigeria mit 27 und Spanien mit 29 Prozent. Dabei muß bedacht werden, daß sie in Malawi und den iberischen Ländern unter mehr oder weniger schwerem Druck zu leiden haben. Über dem Durchschnitt lag auch die Zunahme in Mexiko, Argentinien und Brasilien, in Frankreich, Belgien und Griechenland. Weniger als 10 Prozent Zuwachs wiesen u. a. die USA, Kanada, Großbritannien, Australien, die skandinavischen Länder und die Bundesrepublik auf.

Nach der Mitgliederzahl standen die nordamerikanischen Zeugen mit 371 561 Verkündigern weit an der Spitze. An zweiter Stelle stehen die deutschen Zeugen. England (59 705) wurde durch Nigeria (62 641) und Brasilien (60 139) von seinem bisherigen dritten Platz verdrängt. Es folgen die Philippinen mit 50 117, Sambia mit 47 663, Kanada mit 45 734 und Mexiko mit 45 256. In Frankreich betätigten sich 34 224, in Italien 17 449, in den

Niederlanden 17 706, in Griechenland 14 096, in Belgien 12 579, in Schweden 11 336, in Österreich 9182 und in der Schweiz 7308 Zeugen. In elf Ländern, in denen ihre Arbeit verboten ist, sind 127 939 Zeugen im Untergrund tätig, über 7000 oder 6,5 Prozent mehr als 1969. So berichtet der „Wachturm“ (7. 1. 4. 1971) von Kuba, daß dort trotz wachsender Behinderungen die Mitgliederzahl 1959/65 von 12 140 auf 18 000 stieg, und „heute gibt es in Kuba weit mehr Zeugen Jehovas als im Jahr 1965“. In den elf Ländern konnten die Verkündiger wöchentlich 85 025 Heimbibelstudien durchführen und als Frucht von 12 977 872 Felddienststunden 9766 Taufen erzielen.

In der *Bundesrepublik* nahmen die Zeugen um 3370 auf 84 421 zu, das sind nur 4 Prozent. Dazu kommen 5336 in Westberlin. Die insgesamt rund 90 000 Verkündiger, davon 3895 Pioniere, veranstalteten wöchentlich 42 536 Heimbibelstudien, machten 7 374 158 Nachbesuche, warben 48 173 neue Abonnements, gaben 17 318 239 Einzelzeitschriften ab und erzielten 5828 Taufen.

Mit einigem Stolz gibt der „Wachturm“ Vergleichszahlen bekannt, die deutlich machen, wie rapide die Zeugen in den einzelnen Kontinenten *während der letzten 30 Jahre zunahmen*. In Afrika waren sie 1940 mit 6612 Verkündigern in elf Ländern vertreten; 1970 waren sie um das Vierzigfache gestiegen — auf 250 915 in 51 Ländern. In Asien gab es 1940 nur 541 Zeugen in sieben Ländern; 1970 waren

es 30 693 in 28 Ländern, bei der Größe des Kontinents freilich nur eine winzige Schar, und davon entfielen allein 21 745 auf Japan und Korea. Europa zählte vor 30 Jahren 17 414 Verkündiger in 13 Ländern, wobei allerdings bedacht werden muß, daß sie in ihrem stärksten Verbreitungsgebiet, dem Deutschen Reich, verboten waren; 1970 waren 442 707 in 30 Ländern tätig. Auf den Inseln der verschiedenen Meere stieg ihre Zahl von 4622 auf 141 119. Nordamerika verzeichnete 65 577 Zeugen im Jahr 1940 und 498 736 im Jahr 1970; in Südamerika stiegen sie von 561 auf 119 260.

In der ganzen Welt wurden 1940 95 327 Verkündiger gezählt, die in 56 Ländern missionierten. Bis 1970 nahm ihre Zahl fast um das Vierzehnfache zu. Das ist, alles in allem, ein phänomenaler Aufstieg. Es gab in diesen 30 Jahren zwar Durststrecken als Folge von nachlassendem Werbeeifer oder von Verboten; aber auch in solchen Jahren wurde die Zunahme nur verlangsamt, nie in einen Rückgang verwandelt. Unverkennbar ist eine allmähliche Schwergewichtsverlagerung von Nordamerika nach andern Gebieten; in Lateinamerika und Afrika, aber auch in Europa vergrößerte sich ihr Anhang in einem schnelleren Tempo, und während 1928 mehr als die Hälfte der damals 47 143 Zeugen auf die USA entfielen, waren es 1970 nur noch rund 26 Prozent. Aber die Leitung der Theokratischen Organisation ist nach wie vor rein amerikanisch.